

Der Rhythmus meines Lebens hat sich vollkommen geändert, seit ich mit dem Langlauf als Leistungssport aufgehört habe. Mein Leben bestand aus Langlauf, Schule und schlafen und irgendwann musste ich mich entscheiden, mache ich das Ganze nun profimässig oder kon-

zentriere ich mich mehr auf die Schule. Ich war schon in der siebten Klasse knapp dran und finanziell war der Aufwand auch enorm. Das ging nur dank meinen Eltern. Mit der materiellen Unterstützung, die ich vom LSV bekam, hätte das nirgends hin gereicht. Also hätte ich Profi werden müssen. So habe ich mich für die Schule entschieden. Das haben meine Eltern übrigens ganz toll gemacht. Ich wurde nie gepuscht, gehetzt, und trotzdem sind sie voll und ganz hinter mir gestanden mit dem, was ich getan habe. Ich richte mir den Tag jetzt anders ein. Früher bin ich um halb sieben aufgestanden und dann ins Gymi gegangen, über Mittag bin ich in den Steg gefahren, um zu trainieren, am Nachmittag wieder in die Schule und nach der Schule dann ins Krafttraining. Dann kam ich so gegen acht nach Hause, duschte mich, machte Aufgaben für die Schule und ging dann ins Bett, um am anderen Tag mit dem gleichen Programm weiter zu machen. Freitag war Reisetag und am Samstag und Sonntag waren jeweils Wettkämpfe angesagt. Ich habe früher alles, gar alles, dem Sport untergeordnet. Das war eine grosse Belastung, unter der die Schule teilweise zu knapp kam, ausserdem kam noch ein Leistungsasthma dazu, das heisst, dass ich unter hoher Anstrengung Asthma bekam. Absolut kontraproduktiv, aber ich glaube, das war psychosomatisch. Jetzt, seit ich weniger Druck habe, ist auch das Asthma verschwunden. Toll. Der Sport hat mir aber auch sehr viel gegeben, ich konnte reisen, sah fremde Länder, lernte viel dabei. Ich habe ganz und gar nicht das Gefühl, dass ich in dieser Zeit etwas verpasst habe. Und wenn das so wäre, kann ich es ja jetzt nachholen. Aber Ausgang und so, das ist nicht so wichtig für mich, es gibt Wichtigeres.

Bald fange ich an zu studieren. Heil- und Sozialpädagogik in Fribourg, darauf freue ich mich sehr. Momentan arbeite ich noch im Heilpädagogischen Zentrum in Schaan, weil ein einjähriges Praktikum Voraussetzung für das Studium ist. Im HPZ gefällt es mir super, die Arbeit als Lehrerassistentin entspricht mir im Moment sehr. Wir machen ganz einfache Sachen zusammen mit den Schülern, die Schule mit den Behinderten ist mehr eine Schule des Lebens, als eine Schule des Wissens. Die Schüler müssen die einfachen Dinge des Lebens lernen, wie etwa einkaufen, sich waschen, kochen. Grundlegende Dinge, praktische Alltagsübungen, die für uns ganz selbstverständlich sind. Die Arbeit entspricht mir, weil hier nicht das knallharte Rechnen, das kalkulierte Denken, nötig ist. Ich bin eine sozialer Mensch, es ist wichtig für mich, anderen zu helfen, dazu zu schauen, dass es mir und anderen gut geht. Darum hätte ich auch nie in die Wirtschaft gewollt,